



KOMPETENZZENTRUM
SOZIALE INNOVATION
SACHSEN-ANHALT
WISSEN. WAGEN. WANDEL

Tagungsdokumentation

Mobilität im ländlichen Raum

30. Mai 2018

10.30 Uhr – 15.30 Uhr

Schumanns Garten, Weißenfels



KOMPETENZZENTRUM
SOZIALE INNOVATION
SACHSEN-ANHALT
WISSEN. WAGEN. WANDEL



SACHSEN-ANHALT



EUROPÄISCHE UNION
ESF
Europäischer
Sozialfonds

Warum Mobilität innovativ denken?

Der Begriff Mobilität ist lateinischen Ursprungs (mobilis) und bedeutet in seiner Grundform beweglich. Mobilität, also die Beweglichkeit, hat dabei physische, technische, räumliche aber auch soziale Bedeutungshorizonte.¹

Betrachtet man die Diskussion um den Begriff der Mobilität, so wird deutlich, dass sie mehr meint, als die Bewegung. Vielmehr ist Mobilität das Potential zur Bewegung und sie schließt die Rahmenbedingung von Bewegung ein. So ist Mobilität weit mehr als nur Verkehr. Dieser stellt vielmehr nur ein Instrument dar, um Mobilität zu bewerkstelligen.

Potentielle Mobilität ist die Beweglichkeit von Personen, allgemein und als Möglichkeit. Realisierte Mobilität als realisierte Beweglichkeit, ist die Befriedigung von Bedürfnissen durch Raumveränderung (kurz: Mobilität). Verkehr ist das Instrument, das man dann für die konkrete Umsetzung der Mobilität benötigt. Verkehr umfasst Fahrzeuge, Infrastrukturen und die Verkehrsregeln [...].²

Mobilität wird mitunter als Antwortfigur bemüht und individuell abverlangt, um die Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu meistern. Doch nicht nur Individuen müssen sich an die objektiven Gegebenheiten ihres Umfeldes anpassen. Zusammenschlüsse jedweder Art (Unternehmen, Verbände, Verwaltungen, Parteien etc.) müssen mobil sein; sie müssen beweglich und anpassungsfähig sein.

Im Kontext des ländlichen Raumes stellt die Mobilitätsanforderung fundamentale und neuartige Fragen. Angesichts der demografischen Entwicklung müssen kommunale Akteure Antworten finden, wie für Angehörige aller Altersgruppen der Zugang zu allgemeiner wie medizinischer Versorgung, die Teilhabe an Bildung, Kultur und Freizeit, die Erreichbarkeit von Arbeit gewährleistet werden kann. Aber auch Herausforderungen wie der Arbeitskräftemangel und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedürfen einer Mobilitätsstrategie, um die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes zu erhalten.

Die Überalterung der Bevölkerung in den Landkreisen und Kommunen führt dazu, dass der Anteil eingeschränkt mobiler Bevölkerungskreise höher wird. Daher müssen für sie einerseits innovative Mobilitätslösungen entwickelt werden, die die Menschen im ländlichen Raum erreichen und zusätzliche Mobilitätsanforderungen vermeiden. Das heißt, dass mobile Strukturen geschaffen werden müssen, die eine Daseinsvorsorge vor Ort - im ländlichen Raum - gewähren. Andererseits muss es Lösungsansätze geben, um Mobilität zu ermöglichen, sodass der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen bzw. zu Infrastrukturen der Daseinsversorgung nicht abreißt. Diese Doppelaufgabe zielt darauf ab, gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land aufrechtzuerhalten.

¹ Vgl. Rainer Geißler: Die Sozialstruktur Deutschlands, 7. grundl. überarbeit. Aufl., Wiesbaden 2014, S. 311; vgl. Sabine Hindrichs/ Ulrich Rommel: Mobilität. PSG II, Expertenstandart und Pflegebedürftigkeitsbegriff in der Praxis anwenden, Hannover 2017, S. 13-15.

² Udo Becker/ Regine Gerike/ Andreas Völlings: Gesellschaftliche Ziele von und für Verkehr. Studie im Auftrag der Dr.-Joachim-und-Hanna-Schmidt-Stiftung für Verkehr und Umwelt, Dresden 1999, S. 71.

Worum ging es?

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Sachsen-Anhalt sozial und innovativ“ widmete sich das „Kompetenzzentrum Soziale Innovation Sachsen-Anhalt“ (KomZ) dem Thema der Mobilität. Für vier Bereiche der Daseinsvorsorge des ländlichen Raumes (Arbeits- und Wohnstätte, Bildungs- und Schullandschaft, Gesundheitsversorgung sowie Versorgungs-, Freizeit- und Kultureinrichtungen) wurden Erfolgsmodelle und Mobilitätsstrategien vorgestellt und ihre Übertragbarkeit auf andere Regionen diskutiert.

Um gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land aufrechtzuerhalten, müssen innovative Strategien entwickelt werden, mit denen sich Mobilität, je nach Ausgangslage, gleichermaßen vermeiden, aber auch ermöglichen lässt.

Die Tagung thematisierte die Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für den vom demografischen Wandel betroffenen ländlichen Raum. Den unterschiedlichsten Akteuren aus Land und Kommunen wurde die Möglichkeit geboten, sich über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit Mobilität im ländlichen Raum auszutauschen. Diese Expertise wurde in der Tagung zusammengeführt und in einen Dialog gebracht.

Ziele der Tagung:

- Vorstellung innovativer Mobilitätsstrategien
- Vernetzung von Akteuren
- Erfahrungsaustausch
- Aufarbeiten und Bündeln der Ergebnisse über die Wissensplattform des „Kompetenzzentrums Soziale Innovation“ → Austausch

Was wurde vorgestellt und diskutiert?

Am Mittwoch, dem 30. Mai 2018, fand die Tagung „Mobilität im ländlichen Raum“ in der integrativen Einrichtung „Schumanns Garten“ statt. Zahlreiche Gäste aus ganz Sachsen-Anhalt kamen im Tagungs- und Veranstaltungszentrum in Weißenfels zusammen, um sich mit den unterschiedlichsten Aspekten von Mobilität im ländlichen Raum zu befassen. Nach der Begrüßung durch **Prof. Dr. Everhard Holtmann** (Projektleiter KomZ, Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.), eröffneten **Dr. Gabriele Theren** (Abteilungsleiterin Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration) und **Thomas Böhm** (Leiter Wirtschaftsamt Burgenlandkreis) mit einem Grußwort die Tagung.



Dr. Gabriele Theren:
„Für ein Flächenland wie es Sachsen-Anhalt ist, hat die Mobilität im ländlichen Raum und deren Ausgestaltung einen hohen Stellenwert.“

Sabine Böttcher (Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.) referierte anschließend über den demografischen Wandel in Sachsen-Anhalt sowie dessen Auswirkungen auf den Pflegebereich und die Lebenszufriedenheit von Familien. In ihren Ausführungen ging sie verstärkt auf die bemerkenswerten Unterschiede zwischen Stadt und Land ein.



An historischen Beispielen zeigte Prof. Tullner auf, dass der ländliche Raum Sachsens von jeher Ursprung von Innovationen war.

Der Landeshistoriker **Prof. Dr. Mathias Tullner** (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) nahm die Zuhörer mit auf eine Reise in die bewegte Vergangenheit im ländlichen Sachsen-Anhalt. Anhand zahlreicher Ereignisse aus der Historie zeigte er bildhaft auf, dass technische Errungenschaften in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum immer mit sozialen Veränderungen einhergingen.

Den Vormittag beschloss eine Interviewrunde mit Vertreter*innen innovativer Projekte, die informativ und bildhaft ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Umsetzung schilderten. So präsentierte **Sebastian Marschall** vom RKW Sachsen-Anhalt das Modellvorhaben „Versorgung und Mobilität im Salzlandkreis“, aus Thüringer Perspektive sprach **Janine Heinsch** über das Montessori-Kinderhaus „Nohraer Spatzen“, **Sandy Thieme** stellte das VERAH®-Programm vor und der Ortsbürgermeister von Deersheim, **Wolfgang Englert**, referierte über den „Dorfladen Deersheim“. Am Nachmittag sah das Tagungsprogramm die Arbeit in vier Themenworkshops vor. Hier diskutierten Vertreter*innen innovativer Projekte angeregt mit interessierten Tagungsteilnehmer*innen aus Politik, Verwaltung, Gesundheit, Verkehr sowie Bildung und Kultur. Der Tag endete mit einer Zusammenführung der Eindrücke aus den Themenworkshops und einem Ausblick auf die vom 12. bis 16. November 2018 stattfindende Aktionswoche „Gesundheit stärken!“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe: Sachsen-Anhalt sozial und innovativ.

Session 1

Arbeits- und Wohnstätte ländlicher Raum. Mobiles Leben, mobiles Land

Sachsen-Anhalt ist, bis auf die beiden Zentren Halle (Saale) und Magdeburg, ein nahezu ausschließlich vom ländlichen Raum geprägtes Bundesland. Die demografische Entwicklung stellt vor allem die Verwaltungen der älterwerdenden ländlichen Kommunen vor große Herausforderungen. Das Erhalten von Versorgungs- und Infrastrukturen für eine sinkende Anzahl von Einwohnern belastet die ohnehin angespannten öffentlichen Haushalte und stellt die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in Stadt und Land infrage.

In dieser Session wurden Ansätze vorgestellt und diskutiert, wie der ländliche Raum als Arbeits- und Wohnort gesichert werden kann. Es wurden Ideen diskutiert, um mobilitätseingeschränkten Bevölkerungsteilen den **Zugang zu Versorgungsstrukturen** (u.a. Arzt, Bildungs-, soziale, kulturelle bzw. Verwaltungseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten) zu gewähren und wie Mobilität organisiert werden muss, damit die Bewohner des ländlichen Raums ihre Bildungs- und Arbeitsstätten erreichen können.



Während der Themensession wurden u.a. die Chancen und Hindernisse eines **Carsharings** im ländlichen Raum diskutiert. Carsharing wäre nicht gleich Carsharing und gerade stationsunabhängige Modelle mit privaten Fahrzeugen würden Potentiale wie Steigerung der Mobilität, Effizienz und Flexibilität sowie eine Stärkung der Gemeinschaft bergen. Stationsabhängige Modelle, die das Teilen von Fahrzeugen aus der Flotte eines Anbieters vorsähen, würden die Mobilität, also das Potential zur Beweglichkeit der Bevölkerung nicht wesentlich erhöhen. Denn Personen, die Fahrzeuge nicht fahren könnten oder dürften, würden diese Mobilitätsform von vornherein ausschließen. Zudem blieben organisatorische Fragen offen wie die Pflege, Wartung und Koordination des Fahrzeug-Teilens.

Es wurde zudem aufgezeigt, dass Institutionen des ÖPNV sowie Verantwortliche in den Kreisen und Kommunen ebenfalls Strategien entwickeln, die den bestehenden Mobilitätsmängeln im ländlichen Raum entgegenwirken sollen. Ein Schwerpunkt dabei wäre, die Zusammenarbeit mit Unternehmen auszubauen, die ein Interesse daran hätten, dass ihre Angestellten zur Arbeitsstelle gelangen können. In diesem Zusammenhang wurden Beispiele genannt und erläutert wie der „Azubibus“, **Jobtickets**, **Angleichung von Arbeitszeiten** von Unternehmen in Gewerbegebieten, **Angleichung von Schichtrythmen** der Angestellten im Gewerbegebiet oder der **Einsatz von Betriebsfahrzeugen**.

Dagegen wurde ausführlich der **Einsatz von Rufbussen** und die Effektivierung des Fahrplans, die sich mitunter als problematisch erweist, diskutiert. Grund hierfür seien eine Vielzahl von verantwortlichen Instanzen, Ebenen und koordinierungsbedürftigen Subsystemen (z. B. Tarifsysteme, Kreis- und Kommunalgrenzen etc.). Neben diesen Hemmnissen stellten die innovativen Mobilitätsformen auch immer eine Konkurrenz zu konventionellen Mobilitätsanbietern dar, was letztendlich eine weitere Schwächung der Mobilität im ländlichen Raum als Ganzes zur Folge haben könnte.

Weiterhin wurde herausgearbeitet, dass die Bevölkerung des ländlichen Raums stärker einbezogen werden sollte, um eine bedarfsgerechte Mobilität installieren zu können. Die Möglichkeit des aktiven Mitgestaltens fördert die **Akzeptanz neuer, innovativer Mobilitätsformen**, so die einhellige Meinung der Akteure dieser Session. Um die Vielschichtigkeit der Mobilität im ländlichen Raum zu vereinfachen und die Vielzahl an innovativen Ansätzen Ebenen übergreifend zu bündeln, schlugen sie zudem vor, ein **regionales Mobilitätsmanagements** zu installieren.

Modellvorhaben Versorgung und Mobilität im Salzlandkreis

Anlass

- * Demografischer Wandel, negative Bevölkerungsprognose
- * Optimierungsreserven ÖPNV

Vorgehensweise

- * Verknüpfung von Versorgungs- und Verkehrsangeboten
- * Identifikation "zukunfts-fester" Versorgungszentren
- * Synchronisierung von Versorgungsbedarf und Verkehrsangeboten

Erfahrungen

- * Vielschichtigkeit des Prozesses bedarf eines Mobilitätsmanagements

Innovative Gelingensfaktoren

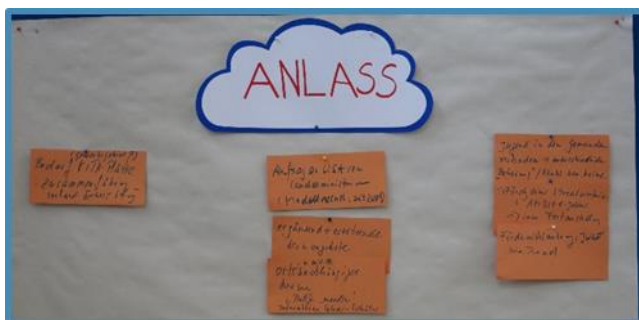
- Detaillierte Bedarfsermittlung
- Transparenz der Angebote und zielgerichtete Ansprache von Nutzern
- kontinuierliche Kommunikation zwischen Nutzern und Anbietern

Session 2

Bildungs- und Ausbildungslandschaft des ländlichen Raums. Kosten- und Effektivitätsdruck: Wie Bildungslandschaft erhalten?

In ländlichen Regionen sieht sich die Bildungs- und Ausbildungslandschaft einer Vielzahl an Herausforderungen gegenüber, die in der Zentralisierung von öffentlichen Einrichtungen sowie dem mitunter mangelhaften Zustand der technischen Infrastruktur begründet liegen. Die effektive Auslastung von Kindertagesstätten, von Grund- und weiterführenden Schulen steht dabei im Spannungsfeld von zu langen Anfahrtswegen, Lehrermangel und einer sanierungsbedürftigen Infrastruktur. Um lokale Ausbildungs- und Bildungsstrukturen und deren personelle Absicherung zu stärken, ein steigendes Verkehrsaufkommen der Betroffenen abzumindern sowie die ländliche Region als Bildungsstandort zu erhalten, bedarf es innovativer Ansätze.

Innerhalb der zweiten Themensession wurden Beispiele guter Praxis präsentiert, wie die vielfältigen Problematiken auf unterschiedliche Weise bearbeitet werden können, um Bildungslandschaften im ländlichen Raum zu erhalten. Die **Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien** spielte dabei ebenso eine Rolle wie Zusammenschlüsse unterschiedlicher lokaler Akteure sowie die Realisierung alternativer kommunaler Verkehrsmodelle.



Zu Beginn der Session berichtete **Janine Heinsch** (Leiterin des Montessori-Kinderhauses „Nohraer Spatzen“ Integrative Kindertagesstätte) über die Entstehung des Kita- und Grundschulstandortes Nohra. Wie viele kleine Ortschaften hatte Nohra (Thüringen) eine kommunale Kindertageseinrichtung. Diese sollte aufgrund der geringen Auslastung geschlossen und mit einer Kindertageseinrichtung aus dem Nachbarort in freier Trägerschaft fusionieren. Aufgrund der Neuansiedlung von Unternehmen im Gewerbegebiet Nohra kam es jedoch zu einem steigenden Bedarf an Betreuungsplätzen, die die kommunale Kindertagesstätte nicht decken konnte. In der Folge gründete sich eine Elterninitiative, welche eng mit lokalen Akteuren (Handwerker, Gewerbetreibende, Gemeinde, etc.) und dem Montessori-Verein kooperierte. Dadurch konnte eine neue Kindertageseinrichtung gegründet und ein bestehendes, nicht genutztes Gebäude im Ort saniert und genutzt werden. Basierend auf der

Elterninitiative und dem Wunsch der Eltern, den Kindern ein weiterführendes, schulisches Lernen nach dem Montessori-Konzept zu ermöglichen, entstand in den folgenden Jahren die Montessori-Grundschule.

Zum Erfolg des integrativen Montessori-Kinderhauses „Nohraer Spatzen“, welches heute 102 Kinder betreut und aktuell 12 integrative Plätze anbietet, hätten einerseits die Neuansiedlung von Unternehmen, andererseits der Wille zur konstruktiven und positiven Kooperation aller Beteiligten beigetragen. Das Beispiel zeigte eindringlich, dass gut vernetzte, lokale Bündnisse zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum beitragen können.

Montessori-Kinderhaus "Nohraer Spatzen"

Anlass

- * steigender Bedarf an Betreuungsplätzen
- * einzelne Standorte mit geringer Auslastung
- * Übertragung der kommunalen Kita in Freie Trägerschaft

Vorgehensweise

- * Gründung Elterninitiative, Kontaktaufbau mit Montessori-Verein (Träger)
- * enge Kooperation lokaler Akteure (Gemeinde, Elternschaft, lokales Gewerbe)
- * Umnutzung/ Sanierung existierender, nicht genutzter, kommunaler Gebäude
- * internationaler Austausch mit Partnergemeinden aus Finnland und Elsaß

Erfahrungen

- * Abstimmung der Kita-Öffnungszeiten mit den Arbeitszeiten der Eltern, ggf. Anpassung an ÖPNV

Herausforderungen:

- * Kinderbetreuung würde nicht mehr als Angelegenheit der Verwaltung betrachtet werden, Verantwortungsverlagerung auf andere Akteure
- * Abstimmung Nutzungszeiten von Mehrzweckgebäuden (z.B. Sporthalle) in kommunaler Trägerschaft

Im Anschluss stellte **Gunnar Junge** vom Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) das Projekt „SELESSA“ vor. SELESSA ist der Schulische E-Learning-Service Sachsen-Anhalts. Es ist ein ESF - gefördertes Projekt mit der Zielstellung, die **Lernplattform „moodle“** in der Schule, der Schulorganisation sowie der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung zu etablieren.

SELESSA würde für eine Flexibilisierung der Bildungslandschaft in Sachsen-Anhalt stehen, so Herr Junge. Vordergründig sollten



Schüler*innen die Möglichkeit erhalten, insbesondere zeit- und ortsunabhängig Lernstoff abzurufen und geleistete Aufgaben elektronisch einzureichen. Es besteht zudem die Möglichkeit, dass sich **Lehrer*innen und Mitschüler*innen im virtuellen Raum** austauschen können. Die Gestaltung des Unterrichts wird dadurch partizipativer, eigenmotivierter und flexibler. Weiterhin unterstützt SELESSA die Erhöhung der Medienkompetenz aller Beteiligten, das Üben und Testen für Lehrende und Lernende sowie die Überführung des Konzeptes Schule in ein vernetztes und technologisiertes Zeitalter.

SELESSA

Anlass

- * Veränderungsansprüche an Lernformen
- * Veränderungsanspruch an Interaktionsverhalten zwischen Lehrenden und Lernenden
- * Bedarf an orts- und zeitunabhängigen Lernangeboten
- * Auftrag des Landes zur Einführung einer E-Learning Plattform (seit 2009)

Vorgehensweise

- * Realisierung entsprechend der konzeptionellen Grundlagen
- * Aufbau von regionalen Kooperationen (Anprache regionaler Institutionen)
- * Nutzung neuer Medien

Erfahrungen

- * Wunsch, dass das Projekt aus dem Fördermittelsystem in eine Regelförderung nachhaltig übergeht

Erfolg:

- * Ergebnis-Evaluierung: Lernplattform wird sehr vielfältig genutzt und gut von den Schulen angenommen

Rüdiger Schmidt (Bauamtsleiter der Gemeinde Hohe Börde) stellte im Anschluss das **Jugendmobil** „JULE – Jugend – leben – lernen“ vor. Nach einer vorangegangenen Bedarfsermittlung vor Ort steuere der rollende Jugendclub gezielt Ortschaften in der Verwaltungsgemeinschaft Hohe Börde (Bornstedt, Eichenbarleben, Niederndodeleben, Ochtmersleben, Wellen, Groß SanTERSleben) an, in denen keine durch Sozialarbeiter*innen betreute Einrichtungen für Jugendliche vorgehalten werden. Das Jugendmobil bietet mobilitätseingeschränkten Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit Freunden zu treffen, Freizeitangebote wahrzunehmen und bei Problemen, Ansprechpartner vor Ort zu haben. JULE sei ein praktisches und lebensnahes Projekt, das sich an den Bedürfnissen der ländlichen Jugend orientiere, Ressourcen bündele und die Betreuung vor Ort verbessere.



JULE

Anlass

- * unterschiedlicher Betreuungsgrad von Kindern und Jugendlichen in der Verbandsgemeinde Hohe Börde
- * Wunsch der Betreuung und Begleitung von Jugendlichen in den einzelnen Gemeinden
- * Wunsch der Bereitstellung von jugendgerechten Beratungs- und Unterstützungsleistungen in möglichst vielen Gemeinden der Hohen Börde

Vorgehensweise

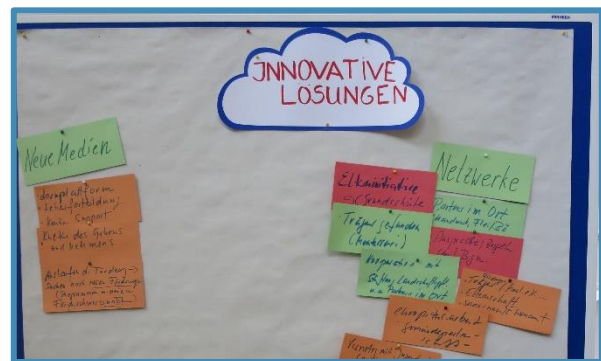
- * Einstellung einer Streetworkerin zur Betreuung der Kinder und Jugendlichen
- * Förderung durch den Bund zum Kauf des Mobils und der dazugehörigen Ausstattung
- * Einsatz an vier Standorten, Mo-Do von 15-18 Uhr

Erfahrungen

Erfolg:

- * Überführung der Streetworkerin in eine Festanstellung, da Bedarf sich als notwendig herausgestellt hat, Bereitstellung kommunaler Mittel

Die zweite Themensession arbeitete heraus, dass der Bildungs- und Ausbildungsstandort im ländlichen Raum multiple Problemlagen und Herausforderungen aufweist. Die Überwindung dieser würde engmaschige und vertrauenswürdige Kooperationen, den Einsatz neuer Technologien sowie Aufgeschlossenheit gegenüber unkonventionellen Maßnahmen erfordern. Die Finanzierung von Ideen und deren langfristige Umsetzung und Verstetigung bedinge dabei, Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, bei gutem Gelingen, eine Überführung in die Regelförderung umzusetzen. Weiterhin ist es wichtig, die unterschiedlichen Zielgruppen und deren Bedürfnissen so detailliert wie möglich zu kennen und mit ihnen in einen gemeinsamen Austausch zu treten, um Angebote zielgerichtet zu entwickeln und umzusetzen. Dabei sollten die geäußerten Bedürfnisse genau hinterfragt und kommuniziert werden. Die vorgehaltenen Angebote sollten zudem in gewissen Zeitabständen evaluiert werden, um sie gegebenenfalls anzupassen. Eigenverantwortung, ein partizipativer Umgang, Engagement und Verlässlichkeit, so zeigten alle Beispiele, wären wichtige Gelingensfaktoren.



Innovative Gelingensfaktoren

- Resiliente Netzwerke und Kooperationen vor Ort
- Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien und deren Nutzung
- Unterstützung von unkonventionellen Ideen
- Langfristige Finanzierungsmöglichkeiten
- Identifikation der Zielgruppe und deren Bedürfnisse
- Starke Engagementstrukturen

Session 3

Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum

Zurück in die Zukunft? Von Landschwestern und Polikliniken

Die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum, als wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge, hat unter Mobilitätsgesichtspunkten mehrere Facetten: Neben der Erreichbarkeit gesundheitlicher Versorgung (Wie komme ich hin?), der Sicherung der notwendigen gesundheitsversorgerischen Struktur (Was ist da?), betrifft das außerdem auch die Betreuung zu Hause (Was kommt zu mir?).

Im Rahmen der Session wurden der Ansatz der Versorgungsassistentin in der Hausarztpraxis (VeraH), die vor allem auch für die Betreuung in der häuslichen Umgebung zuständig ist und das Lokale Gesundheitszentrum Wolmirstedt vorgestellt.



Die Sessionteilnehmer wurden zunächst mit dem VeraH-Programm bekannt gemacht. Hinter **VeraH** verbirgt sich eine Qualifikation für Medizinische Fachangestellte (MFA). Durch diese könnten die MFAs zusätzliche Fähigkeiten erwerben und nach Beendigung der Fortbildung in die Hausarztpraxis einbringen. VeraHs besäßen durch ihre Höherqualifikation die Befugnis, in- und außerhalb der Praxisräumlichkeiten eigenständige Sprechstunden sowie Hausbesuche abzuhalten. Sie übernehmen hierbei Aufgaben, die ohne die Qualifikation nur der praktizierende Arzt ausüben dürfte. Das Programm bietet demnach die Chance, das Praxisteam zu entlasten und die Versorgung gerade im ländlichen Raum zu optimieren.

VeraH

Anlass

- * intensiver hausärztlicher Betreuungsbedarf durch zunehmende Lebenserwartung und demografischer Wandel

Vorgehensweise

- * MFAs unterstützen und entlasten nach Weiterbildung den Hausarzt innerhalb und außerhalb der Praxis bei hochqualifizierten Tätigkeiten
- * Hausbesuche und koordinierende Aufgaben im Rahmen des Fallmanagements
- * bilden Schnittstelle zwischen Arzt, Patient und hilfeleistenden Netzwerken

Erfahrungen

Erfolge:

- * VeraH-Einsatz entlastet Hausarztpraxen und stellt somit einen wichtigen Baustein der Qualitätssicherung ärztlicher Versorgung dar
- * VeraH ist landes- und bundesweit transferierbar

Herausforderung:

- * Einsatz von VeraH entsprechend ihrer Qualifikation

In Wolmirstedt im Landkreis Börde hat sich ein Verein gegründet, der sich das mittelfristige Ziel gesetzt hat, ein **lokales Gesundheitszentrum** zu etablieren. Hierin sollen niedergelassene Ärzt*innen, Pflegedienste, Physiotherapien und Apotheken untergebracht werden. Die Vorteile einer solchen Konzentration gesundheitlicher Institutionen wären vielfältig.

Lokales Gesundheitszentrum Wolmirstedt (LGZ)

Anlass

- * erste Probleme bei gesundheitlicher Versorgung in der Region
- * gesundheitliche Versorgung und Betreuung durch Zunahme chronischer Krankheiten und Mehrfacherkrankungen immer komplexer

Vorgehensweise

- * Gründung eines Gesundheitszentrum wurde in Wolmirstedt als komplexer Ansatz verfolgt, der auf starke Kooperation der regionalen Akteure der Gesundheitsversorgung setzt
- * im Rahmen eines neunmonatigen, geförderten Projektes konnte, aufbauend auf einer Bedarfsermittlung, ein Konzept für das LGZ entwickelt werden, das sowohl die Kooperation und Kommunikation der Fachgruppen, Weiterbildungs- und Beratungsangebote als auch Möglichkeiten der Einbindung der Bevölkerung umfasst
- * Verantwortung für Konzeptumsetzung liegt bei Verein Gesundheit für Wolmirstedt e.V.

Erfahrungen

Erfolge:

- * Verein bietet u.a. umfassende Beratungen für Bedarfsfälle und gesundheitliche Vorausplanungen an und bildet eine Informationsplattform für die Bürger*innen
- * Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung, wie z.B. Gewinnung von Ärztenachwuchs

Herausforderung:

- * Suchprozesse für geeignete Umsetzungsform waren langwierig und in hohem Maße von wenigen Personen abhängig.

Beide Ansätze sind, im Rahmen ihrer Reichweite, Stellschrauben für eine gute gesundheitliche Versorgung und können in Sachsen-Anhalt weitere Verbreitung finden. Eine hohe Personenabhängigkeit ist für Ansätze dieser Art typisch und ist gekennzeichnet durch die Überwindung langwieriger Implementierungsphasen. Obwohl beide Ansätze bereits seit 2010 bzw. 2013 verfolgt werden, stellte sich heraus, dass sie noch relativ unbekannt sind.

Innovative Gelingensfaktoren

- Engagement einzelner Personen
- Netzwerkbildung und Rückhalt starker Institutionen
- Selbstbewusstsein neue Wege zu gehen und Durchhaltevermögen

Session 4

Versorgungs-, Freizeit- und Kultureinrichtungen im ländlichen Raum. Multifunktionalität und moderne Formen der Genossenschaft

Wie kann es gelingen, die mobilitätseingeschränkte, oftmals ältere Bevölkerung des ländlichen Raumes mit Lebensmitteln und Waren des täglichen Bedarfs zu versorgen, wie einen Zugang zu Freizeit- und Kultureinrichtungen sichern? Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen standen die Vorstellung sowie die anschließende Diskussion innovativer Konzepte und Praxiserfahrungen zur Sicherung des Versorgungs- und Freizeitangebotes. Zu den Impulsgebern gehörten der **Dorfladen Deersheim**, die Online-Plattform Lutherstadt Eisleben und das Familiennetzwerk Burgenlandkreis.

Der Dorfladen Deersheim war das Ergebnis einer Initiative, die sich nach dem Wegfall der letzten Einkaufsmöglichkeit im Harzdorf entwickelte. Durch viel Eigeninitiative und mit viel Kreativität haben sich die Deersheimer weit mehr als nur eine Einkaufsmöglichkeit geschaffen.

Dorfladen Deersheim

Anlass

- * Wegfall aller Versorgungsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs im Ort, die gleichzeitig Begegnungstätten waren
- * Schwächung von Identität und sozialem Zusammenhalt

Vorgehensweise

- * Bedarfserhebung durch „Von-Tür-zu-Tür-Befragung“ aller Bürger*innen im Ort
- * ideelle Verpflichtung und Zusicherung der Einwohner, Angebot dauerhaft zu nutzen
- * Aktivierung von persönlichem Engagement
- * Finden eines Gebäudes, von Fördermitteltöpfen und kompetenten Kooperationspartnern, Setzen klarer Ziele und Meilensteine
- * Konzeptentwicklung, die die Multifunktionalität des Dorfladens berücksichtigt: Catering, Veranstaltungen, Treffpunkt, Café, Reparaturen, Poststelle, Paketstelle
- * Festlegen von sogenannten "Teiletappen", um Euphorie der Einwohner aufrechtzuerhalten

Erfahrungen

Erfolge:

- * Engagement ist da, muss nur wiedererweckt werden
- * Positive gemeinsame Erfahrungen stärken den Zusammenhalt und das Wir-Gefühl

Herausforderungen:

- * kaum Fördermöglichkeiten ohne Eigenbeteiligung
- * Abhängigkeit von wenigen treibenden Kräften

Viele Einzelhändler in ländlich geprägten Räumen beklagen die Konkurrenzsituation mit dem Online-Handel sowie den großen Einkaufszentren auf der sogenannten grünen Wiese. Die Geschäfte des Einzelhandels verschwinden zusehends aus den Innenstädten, umfänglicher Leerstand und Unattraktivität der Innenstädte ist die Folge, so die Meinung vieler Tagungsteilnehmer*innen. In der Lutherstadt Eisleben im Landkreis Mansfeld-Südharz begegnete man dieser Entwicklung damit, dass die verbliebenen Einzelhändler sich zusammenschlossen und seitdem ihre Waren gemeinsam online präsentieren. Nutzer der **Online-Plattform** können sich vor dem Einkauf informieren, die Ware entweder online bestellen oder die vorbestellten Produkte beim Weg in die Innenstadt erwerben.

Online-Plattform Lutherstadt Eisleben

Anlass

- * Konkurrenz durch Online-Handel und Einkaufszentren
- * Bewerbung der höheren Qualität durch Service und räumliche Nähe wird kaum wahrgenommen
- * fehlendes (digitales) Know-How im ländlichen Raum

Vorgehensweise

- * (Online-)Vernetzung verschiedener Händler
- * Aufbau einer Verkaufsplattform
- * digitales Grundwissen der Einzelhändler nutzend
- * Administration wird vom beauftragten Dienstleister übernommen
- * geringe laufende Kosten

Erfahrungen

Erfolg:

- * Netzwerk ermöglicht Erschließung von neuen Märkten

Herausforderungen:

- * Anhaltende Skepsis der Bevölkerung gegenüber Neuem
- * lange Startphase

Das **Familiennetzwerk Burgenlandkreis** ist eine Interessenvertretung von Familien und ist u.a. darum bestrebt, familienfreundliche Strukturen zu schaffen. Hierunter fallen auch Mobilitätsfragen: Wie sind Kultur- und Sporteinrichtungen zu erreichen? Wie Familien- und Berufsleben zu vereinbaren?

Familiennetzwerk Burgenlandkreis

Anlass

- * Demografischer Wandel bewirkt infrastrukturellen Verfall in ländlichen Gebieten
- * ländlicher Raum droht für Familien unattraktiv zu werden
- * starke Interessenvertretung durch die Kooperation vieler Akteure, um Belange von Familien zu kommunizieren und Attraktivität zu steigern

Vorgehensweise

- * Etablierung eines Netzwerkes interessierter Akteure mit gemeinsamen Ziel
- * themenbezogene Arbeit in Fachgruppen wie Bildung, Mobilität, familienfreundliche Dienstleistungen

Erfahrungen

Erfolge:

- * Ehrenamtliches Engagement ist grundlegend für Funktion des Netzwerkes
- * Arbeit in Fachgruppen kann spezielle Themen besser bearbeiten
- * wiederkehrende Aktionen wie der Familientag fördern die Bekanntheit des Netzwerkes

Herausforderung:

- * passende Fördermaßnahmen finden und Finanzierungen sichern

Ein zentraler Aspekt innerhalb der Session 4 war, dass der ländliche Raum und seine Bewohner*innen zu wenig auf die Stärken und zu stark auf die Schwächen fokussiert sind. Der ländliche Raum hat viele Vorteile: Entschleunigung, günstiger Wohnraum, soziale Nähe und Zusammenhalt, intakte Umwelt, Ruhe und Natur. Diese spielen in der Wahrnehmung eine zu untergeordnete Rolle. Das Gefühl, Teil einer abgehängten Region zu sein, schwächt die Verbundenheit mit dem Wohnort, den sozialen Zusammenhalt, die Bereitschaft sich für seine Umgebung zu engagieren und somit letztlich die Innovationskraft der Region. Gleichwohl werden der Zusammenhalt, das Engagement und die Gemeinsamkeit als Schlüsselrolle und Chance der Region Mitteldeutschland hervorgehoben (**Vision: Plattform Mitteldeutschland**). Ein Faktor, der auch in anderen Themensessions artikuliert wurde, ist die komplizierte Etablierungsphase, samt der Finanzierungsbasis eines Projektes. Dies auszuhalten erfordert ein hohes Maß an Durchhaltevermögen und persönlichem Engagement.

Innovative Gelingensfaktoren

- Ermittlung der Bedarfe vor Ort und breite Partizipation
- Digitale Infrastruktur sowie deren einfache Handhabbarkeit
- Abbau von Ängsten und Denkhindernissen

Schlussbetrachtung

Der demografische Wandel stellt große Herausforderungen an die Mobilität im ländlichen Raum, jedoch hat die Tagung gezeigt, dass sich eine Vielzahl von Akteuren mit innovativen Ideen und Handlungsansätzen beschäftigen, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Die jeweiligen Erfahrungsberichte und die Diskussionen zu den Innovationen haben verdeutlicht, dass eine nachhaltige Aufrechterhaltung der Mobilität im ländlichen Raum von fundamentaler Bedeutung ist, um den ländlichen Raum als Lebensraum zu erhalten. Nur durch geeignete Mobilitätsstrategien können der Zugang zur Arbeitswelt, zu den Institutionen der Gesundheitsversorgung, der Bildung und Daseinsvorsorge gesichert sowie gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land erreicht werden. Für dieses Ziel, und das ist während der Tagung deutlich geworden, gibt es keinen Königsweg. Vielmehr bestehen eine Vielzahl von positiven Erfahrungen, die jedoch nur in den spezifischen Situationen der jeweiligen Kommunen zum Erfolg führten. Um diese spezifischen, regionalen/ lokalen Bedingungen zu berücksichtigen, ist es ratsam, die Zielgruppen in der Bevölkerung zu identifizieren und sie in die Bedarfserhebung zu involvieren.

Die innovativen Ansätze, die auf der Tagung vorgestellt worden sind, spiegeln wider, dass Mobilität immer in zwei Richtungen gedacht werden muss. Einerseits werden durch unterschiedlichste Initiativen bestehende Verkehrsformen optimiert und die Bevölkerung im ländlichen Raum beweglich gehalten. Andererseits können mobile oder ortsunabhängige Angebote, wie beispielsweise das JULE-Mobil oder die SELESSA-Plattform, Bewegungszwang verringern. In Sachsen-Anhalt, so hat die Tagung gezeigt, sind der Wille, das Engagement und die Tatkraft zu neuen Ideen und innovativen Praktiken vorhanden. Insofern können vielversprechende Aktivitäten dafür Sorge tragen, den Mut zu haben, neue Wege zu gehen, so dass der ländliche Raum auch in Zukunft ein lebenswertes Zuhause für Jung und Alt sein kann.

Zusammenfassung

- Der ländliche Raum hat das Problem der „letzten Meile“, d.h., dass die Versorgung in den weit abgelegenen und dünn besiedelten Gegenden am kostspieligsten ist.
- Es gibt nicht den einen Lösungsweg, da spezifische Voraussetzungen von Ort zu Ort unterschiedlich sind. Jedoch bergen Bestandteile verschiedener Lösungsansätze erfolgversprechende und übertragbare Gelingensfaktoren.
- Die Akteure, die sich der Verbesserung der Mobilität im ländlichen Raum verschrieben haben, sollten ihre Vorhaben so präzise und selbstbewusst wie möglich in ihrer Region kommunizieren.
- Die Lösungsanbieter sollten zudem die Zielgruppe ihrer Projekte und deren Bedürfnisse genau kennen, um die Angebote passgenau gestalten zu können.

Impressum

Diese Dokumentation wurde durch das Kompetenzzentrum Soziale Innovation Sachsen-Anhalt erstellt.

Das Kompetenzzentrum Soziale Innovation Sachsen-Anhalt wird gemeinsam von den Partnern Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (ZSH), Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gGmbH (isw), Fraunhofer-Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen (IMWS) und Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung (IFF) im Verbund umgesetzt.

Herausgeber:

Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gemeinnützige GmbH (isw)

Seebener Straße 22, 06114 Halle (Saale)

info@isw-institut.de

www.isw-institut.de

Ansprechpartner

Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar Abicht,

info@isw-institut.de

Internetadresse:

www.soziale-innovation.sachsen-anhalt.de



KOMPETENZZENTRUM
SOZIALE INNOVATION
SACHSEN-ANHALT
WISSEN. WAGEN. WANDEL



SACHSEN-ANHALT



EUROPÄISCHE UNION
ESF
Europäischer
Sozialfonds